

Beruf und den Dienst vollenden kann, welchen er vom Herrn Jesus empfangen hat, das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen“.

Diese Hirtenliebe des Pfarrers weiß aber auch die Gemeinde zu würdigen und zu erwidern, und sie versüßt ihm dadurch die Bitterkeiten und Beschwerden seines Amtes. Sie gehorcht dem Apostel, der da schreibt: „Wir bitten euch, Brüder, seid zugethan denen, welche unter euch arbeiten und euch im Herrn vorsehen; achtet sie hoch in Liebe um ihres Werkes willen,“ und schließt sich in treuer Liebe an ihren Hirten an. Diese Liebe an den Tag zu legen, ist ihr unabwiesbares Bedürfnis. Darum sorget sie zunächst für den anständigen Unterhalt des Pfarrers. Er bedarf und verlangt für sich nur Weniges; „denn nicht wegen des schnöden Gewinnes weidet er die anvertraute Herde Gottes“, und er spricht mit dem Apostel: „Ich suche nicht das Eurige, sondern Euch.“ Er ist zufrieden, wenn er das fürs Leben Nothwendige hat, und keine Nahrungsorgen sein Wirken lähmen; aber er bedarf auch für die Armen, deren Wohlthäter und Vater er ist. Was er bedarf, hat er ein Recht zu fordern. „Welche dem Altar dienen, sollen vom Altar ihren Theil empfangen.“ Kein Glied der Gemeinde nun verweigert seinen Beitrag, und wer beiträgt, trägt mit Anstand und Würde und im Gefühle der Pflicht bei. „Oder ist es etwas Großes, wenn der Pfarrer, der seiner Gemeinde Geistliches säet, von ihrem Irdischen ärntet?“

Die Gemeinde erweise zweitens dem Pfarrer hohe Ehrfurcht und Achtung. Er sucht diese nicht für seine Person: als Stellvertreter Dessen, der, obwohl Er Gottes Sohn war, Sich bis zum Tode des Kreuzes erniedrigte, ist er von Herzen demüthig; aber er fordert sie wegen der Höhe seines Amtes und dessen Erfolges, der zum großen Theile von dem Ansehen abhängt, das er genießt. Das begreift Jeder, und Jeder achtet in ihm den Herrn, an dessen Stelle er steht und dessen Gesandter er ist. Wo er erscheint, da wird ihm mit Ehrerbietung begegnet; wo von ihm gesprochen wird, da geschieht es mit Hochachtung. Niemand wagt, ihn zu verachten; denn „wer ihn verachtet, der verachtet Jesum, wer Jesum verachtet, der verachtet den Vater, der Ihn gesandt hat“. Niemand erlaubt sich frechen Tadel. Thut er, was Tadel verdient, so schenkt ihm Jeder herzliches Bedauern, weil Jeder einsieht, wie leicht der Geistliche straucheln kann, der auf so gefährlicher Höhe steht, und Niemand will durch schonungsloses Richten und Berdammen die Ehre und Achtung des Fehlenden gänzlich vernichten. Ist und bleibt er doch, ob schon sündhaft, ein Priester des Herrn, und wie gar nichts gewinnt, wie viel aber verliert die Herde, deren Hirt durch den Verlust seines Ansehens zum „schaalen Salz und erloschenen Lichte“ geworden ist!

Die Gemeinde begegnet drittens dem Pfarrer mit herzlichem Vertrauen. Seine Hirtenliebe erweckt und verdient ihm Vertrauen. Sie ist die Ursache, daß die Glieder der Gemeinde